Nr. 295. | Mittwoch, 18. Dezember | 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Kampf gegen Faure.

„Besuchter als vor den Angriffen“, meldete gestern ein Pariser Telegramm, „war der letzte Empfang bei Madame Faure.“ Das ist der beste Beweis, daß der von den Gegnern des Präsidenten in der letzten Zeit inscenirte Feldzug gründlich mißlungen ist. Es verlohnt sich auf dieses immerhin interessante Schauspiel einen näheren Blick zu werfen.

In einem reactionären Blatte des französischen Südens tauchte eines schönen Tages mit perfider Zurückhaltung eine Anspielung auf das Familienleben des Präsidenten der Republik auf. „Die Präsidenten der Republik“, hieß es in jenem Blatte, „sind genöthigt, durch das Hinterthürchen zu verschwinden. Der Eine das Opfer seines Schwiegersohnes, der Andere das Opfer des Schwiegervaters!“ Was war das für ein Geheimniß? Also auch Herr Faure, dem seine Feinde sogar höchstens eine etwas zu bewußt zur Schau getragene Selbstzufriedenheit vorzuwerfen vermochten, den man aber allgemein für einen Ehrenmann und Gentleman hielt, also auch er sollte wurmstichig sein, auch sein Ehrenschild sollte einen Flecken tragen? Welch ein Triumph für die Ehrenwürger! Sie glaubten, es liege im Elysée bereits ein todter Mann. Nun, der Präsident der Republik zog es vor, selbst den Schleier vom Mysterium herabzureißen. Die Geschichte verhielt sich einfach so: In Amboise lebte vor vielen Jahren ein Mann aus geachteter Familie, der ihm anvertraute Gelder unterschlug, flüchtete und in contumaciam zu einer hohen Kerkerstrafe verurtheilt wurde. Der Mann war verheirathet und ließ eine Frau zurück, die kurz nach seinem Verschwinden ein Mädchen gebar. Viele Jahre später kam Herr Felix Faure, damals ein mittelloser Weißgerbergeselle, nach Amboise, lernte dieses Mädchen kennen und beschloß, es zu heirathen. Nachdem er in Havre ein Geschäftshaus gegründet hatte, hielt er um die Hand des Mädchens an. Jetzt war der Moment gekommen, ihm von dem Familiendrama Kenntniß zu geben. Was kümmerte sich Herr Faure darum? Ist die Tochter verantwortlich für die Sünde ihres Vaters? Er heirathete seine Auserwählte, weil sie achtens- und liebenswerth war und weil er sie liebte. Aber selbst wenn man die Handlungsweise des Herrn Felix Faure nicht als etwas Einfaches, Natürliches, Selbstverständliches anzusehen geneigt wäre, so wird sie doch niemand anders, als eine edelmüthige nennen können. Und doch versuchte man das „Drama von Amboise“ in vergiftender Art auszubeuten. Wenigstens, hoffte man, stecke hinter den Toulouser Andeutungen ein Complot, und mit großartiger Phantasie wurden die abstoßendsten Insinuationen ausgeheckt. Schon sah man Herrn Faure gesenkten Hauptes das Elysée verlassen und schon handelte man um seine Nachfolgerschaft. Allen voran in der Kunst des Anschwärzens schritten jene Feinde der Freiheitsparteien, die sich auch in Frankreich als die höchsten öffentlichen Sittlichkeitswächter aufspielen.

Es ist aber diesmal doch anders gekommen; sie haben kein Glück gehabt. Das „Drama von Amboise“ dürfte einen höchst prosaischen Abschluß finden — denn es handelt sich einfach um eine ganz gewöhnliche Geldforderung, die an den Präsidenten der Republik gerichtet worden ist. Leute aus der Provinz nämlich, die durch Faures Schwiegervater geschädigt worden waren, wendeten sich an den Präsidenten mit dem Ansinnen, er, der Präsident, welcher seinen Schwiegervater gar nicht gekannt hat, möge den von diesem verursachten Schaden gut machen. Herr Faure antwortete nicht. Da wurde die schärfere Tonart angeschlagen. Immer noch vergeblich. So begaben sich denn die Biedermänner auf den Weg der „Enthüllungen“, vorsichtig, versteckt, andeutungsweise, um dem guten Präsidenten noch hübsch Gelegenheit zu geben, mit Hilfe einer Geldsumme die Veröffentlichung der ganzen Wahrheit zu hintertreiben. Auch dieses Manöver mißglückte. Herr Faure selbst ließ die Wahrheit publiciren. Was hatte er sie denn zu scheuen?

Man sollte nun glauben, daß, nachdem der wahre Charakter, das Ziel und der Zweck des „Dramas von Amboise“ bekannt geworden sind, die Urheber der Machination gegen den Präsidenten allgemein dem öffentlichen Abscheu und der Verurtheilung preisgegeben werden müßten. Der Angriff giebt aber den Reactionären noch immer Handhabe genug, vom Präsidenten der Republik zu verlangen, daß er sofort sein Ehrenamt niederlege. Der Nachfolger Ludwigs XIV., sagen sie, dürfe keine solche Familiengeschichte haben. Wie solle der Kaiser von Rußland nach Paris kommen, und wie könnte er mit „solchen Leuten“ verkehren? Indessen — der Kaiser von Rußland kommt noch nicht nach Paris, und wer weiß, ob er sich nicht in seinem eigenen Lande wünscht, immer nur mit Leuten verkehren zu können, denen man nicht mehr vorwerfen kann, als dem französischen Präsidenten. Aber wie dem auch sei, der Feldzug ist jedenfalls gescheitert. Traurig nur, daß es möglich gewesen ist, mit solchen windigen Anrempelungen überhaupt so viel Staub aufzuwirbeln.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. Dezember.

Der Reichstag berieth am **Montag**, nachdem der Antrag auf Einstellung des **Strafverfahrens** wegen Majestätsbeleidigung gegen den socialdemokratischen Abgeordneten Dr. **Lütgenau** angenommen war (bei der Abstimmung war nicht einziger conservativer Abgeordneter anwesend), die Vorlage betreffend die Errichtung von **Handwerkskammern.** Dieselbe darf als gescheitert gelten, da sie bei allen Parteien, allerdings aus verschiedenen Gründen, eine ungünstige Aufnahme fand. Falls eine Commissionsberathung beliebt werden sollte, dürfte das an dem negativen Endresultat nichts ändern. Bemerkenswerth war die Schärfe, womit die rechte Seite gegen den Staatssecretär Dr. v. Bötticher operirte, welcher sich diesem Vorstoß gegenüber lediglich abwährend verhielt.

Die Debatte eröffnete

Staatssecretär **Dr. v. Bötticher**: An diesen Gesetzentwurf hat sich eine Reihe von Mißverhältnissen und Besorgnissen geknüpft. Es ist aber die ernste Absicht der Regierung, dem Bedürfniß einer zweckgemäßen Organisation des Handwerks näher zu treten. Ich insbesondere, der ich auch heute noch diesen Weg für den förderlichsten halte, würde mir selbst widersprechen, wenn ich den Gedanken hätte, mich von der Lösung dieser Organisationsfrage zu befreien. Man hat gesprochen von meinen Differenzen mit dem Herrn Handelsminister Frhrn. v. Berlepsch und von einem großen Siege meinerseits. Aber wer kennt nicht die Sensationslust einer gewissen Presse? Frhr. v. Berlepsch und ich, die eng befreundet sind, haben an einem Strange gezogen und thun dies noch jetzt, wenn sich auch in Einzelheiten Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben, und wir werden auch ferner an einem Strange ziehen und, wenn es sich um die definitive Organisation handelt, zusammengehen. Daß keine Differenzen bestehen, können Sie daraus ersehen, daß die Regierungen ihnen **einmüthig** die vorliegenden Vorschläge machen. Beständen in der That Differenzen, so würde doch wenigstens eine Regierung dieser Vorlage widersprochen haben. Redner geht dann auf die Vorgeschichte der Vorlage ein. Die letzte Enquete über die Handwerkerfrage ist nicht so früh abgeschlossen worden, um schon jetzt definitive Vorschläge über die Organisation des Handwerks zu machen. Die Methode meines Vorgehens ist ja auch, als ich sie früher im Reichstage dargelegt habe, durch Bravos, auch von rechts, gebilligt worden. Man hat jetzt gemeint, es bedürfe nicht erst einer vorläufigen Organisation, man brauche bloß in Conferenzen die bereits organisirten Handwerker zu hören, aber — so gern ich auch bereit bin, den organisirten Körperschaften und Handwerks-Innungen eine Mitwirkung zuzugestehen, so sind doch von den Handwerkern nur sehr wenige in Innungen vereinigt, und ich würde gewissenlos handeln, wenn ich nicht auch andere hören wollte. Auch die nicht in Innungen vereinigten Handwerker haben das Recht, gehört zu werden. Deshalb diese Vorlage. Der darin vorgeschlagene Weg mag seine Bedenken haben, aber das Bedenken, daß dieser Weg dem definitiven präjudicire, schlage ich mit der Thatsache, daß es sich hier nur um etwas Provisorisches handelt. Den Innungen ist in der Vorlage eine sehr weitgehende Mitwirkung gesichert. Wann die definitive Regelung nachfolgt, kann ich nicht mit absoluter Gewißheit sagen, der Herr Handelsminister ist an der Arbeit. Vielleicht in der 2. Hälfte des Februar wird dem Bundesrathe die Vorlage zugehen und vielleicht schon in der Mitte des Monats März dem Reichstage. Jedenfalls gehört eine endgiltige Regelung schon in dieser Session nicht zu den absoluten Unmöglichkeiten. Wollen sie aber diesen Entwurf nicht, so werden wir die Arbeiten fortsetzen, uns selbst begutachtende Körper schaffen und ihnen dann wohl im nächsten Jahre wieder einen Gesetzentwurf vorlegen.

Abg. **Hitze** (Centr.): So wie das Gesetz vorliegt, ist es für uns nicht acceptabel. Um eine klare Aussprache über die Berlepsch'schen Pläne etc. herbeizuführen, beantrage ich Berathung in einer Commission. Zur Entscheidung über gewisse Einzelheiten bei einer definitiven Organisation sind die vorgeschlagenen Kammern nicht brauchbar. Die grundsätzlichen Fragen aber, wie z. B. der Befähigungsnachweis, sind schon genügend erörtert worden. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, wir sollten die Handwerker nicht mehr hinhalten. Wenn wir die wichtigsten Fragen von einer Majorität entscheiden lassen wollen, die von der ganzen Organisation überhaupt nichts wissen will, dann sollten wir doch lieber die ganze Sache fallen lassen. Die Regierungen sollten doch auch auf die Ansicht einer großen Mehrheit dieses Hauses etwas Gewicht legen und die Vorlage gleich so regeln, wie sie den wirklichen Wünschen der schon jetzt organisirten Handwerker entspricht. Am besten wäre es vielleicht, in Preußen selbständig vorzugehen; mit dem dortigen Ministerpräsidenten würde man weniger Schwierigkeiten haben.

Staatssecretär **Dr. v. Bötticher**: Ich bin kein unbedingter Gegner der Zwangsinnung, ich erinnere aber daran, daß die Majorität des Reichstages, darunter auch Herr v. Kleist-Retzow, sich früher dagegen erklärt hat. (Abg. **Rickert** ruft: Hört, hört!) Bei so wechselnden Ansichten hat die Regierung die Pflicht, sich über die Ansichten der Betheiligten zu informiren.

Abg. **Frhr. Heyl zu Herrnsheim** (nat.-lib.) erklärt, die Nationalliberalen würden die Vorlage in der vorliegenden Fassung ablehnen, die Handwerkskammern müßten ein ausgedehntes Selbstverwaltungsrecht erhalten. Der Entwurf bedürfe der Umarbeitung in der Commission. Redner ist für die Berlepsch'schen Vorschläge.

Abg. **Reißhaus** (Soc.): Durch solche Kammern kann bei dem Einfluß der kapitalistischen Productionsweise dem Handwerk nicht geholfen werden. Nöthiger ist eine volle Coalitionsfreiheit.

Abg. **Jacobskötter** (conf.) (wie der Vorredner Schneidermeister in Erfurt) ist gegen die Vorlage und hält sogar eine Commissionsberathung für überflüssig. Man sollte lieber die Wünsche der Innungsverbände berücksichtigen.

Staatsminister **v. Bötticher** versichert, die Vorlage sei der erste Schritt zur Förderung der Organisation; eine Verschleppung liege der Regierung fern.

Abg. **Fischbeck** (freis. Volksp.) ist Herrn v. Bötticher dankbar, daß alle Handwerker gehört werden sollen, aber die freisinnige Volkspartei ist gegen die Vorlage, weil sie überhaupt keine Zwangsorganisationen will.

Nachdem dann noch die Abgg. **Marbe** (Centr.), **Dr. v. Wolszlegier-Gilgenburg** (Pole) und **Iskraut** (Antis.) die Vorlage bekämpft haben, wird die Debatte auf morgen vertagt. Außerdem steht noch das Börsengesetz für morgen auf der Tagesordnung, dürfte aber, da keine Neigung besteht, eine so wichtige Materie vor leeren Bänken zu verhandeln, erst nach den Ferien an die Reihe kommen.

*

Bisher hat das Reich keine parlamentarische Regierung, aber die Methode, in der sich die conservativen und freiconservativen Redner (Jacobskötter und Gamp) heute über das Handwerkskammergesetz vernehmen ließen, muß den Anschein erwecken, als sei es darauf abgesehen, Herrn v. Bötticher ein Mißtrauensvotum der Mehrheit zu ertheilen und ihm den Rücktritt nahe zu legen. Minister v. Bötticher machte zwar geltend, er sei ein Herz und eine Seele mit Herrn v. Berlepsch und werde auch ferner mit ihm denselben Strang ziehen; es half alles nichts. Die Zunftfreunde bleiben dabei, daß die Errichtung von Handwerkskammern die endgiltige Organisation des Handwerks nur verzögern werde und daß es darauf ankomme, baldmöglichst die Organisation des Handwerks im Wege der Zwangsinnung herbeizuführen. Die hierauf bezügliche Vorlage des Handelsministers stellte Herr v. Bötticher für Mitte März in Aussicht. Daß unter diesen Umständen das Handwerkskammergesetz zu Stande kommen sollte, ist kaum glaublich. Die zünftlerisch Gesinnten, denen Herr v. Bötticher heute wieder zu Gemüthe führte, daß die Innungen angehörenden Handwerker nur eine kleine Minderheit bildeten, wollten den freien Handwerkern eine Mitbestimmung über die Organisation nicht gestatten, weil sie vorher wissen, daß sie dann überstimmt werden. Sie leben aber der Ueberzeugung, daß nach Ablehnung der gegenwärtigen Vorlage die Zwangsorganisation nach dem Recept des Handelsministers in Vorschlag gebracht wird.

Ob im übrigen für die schlechte Behandlung der Bötticher'schen Vorlage ausschließlich sachliche Erwägungen den Ausschlag geben, ist eine offene Frage. Praktisch genommen kommt das ganze Vorgehen darauf hinaus, dem Reichstage zwei Vorlagen zur Auswahl vorzulegen und, je nachdem, die Consequenzen zu ziehen. Daß der Handelsminister heute durch Abwesenheit glänzte, ist auch charakteristisch. Daß etwas hinter den Coulissen vorgeht, könnte man daraus schließen, daß die Debatte zu verhältnißmäßig früher Stunde

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

31) [Nachdruck verboten.]

„Man mag die dummen Spießbürger noch so sehr verachten, Concessionen muß man ihnen doch machen“, versetzte Henri achselzuckend, „ohne einen sogenannten Beruf geht es nun einmal nicht ab. Das Beste wäre, ich würde Landwirth, da komme ich am schnellsten zum Ziel. Wenn Du mir die Mittel gäbest, ein Gut zu kaufen, so könnte ich, sobald ich vom Militär frei bin, vielleicht noch auf ein halbes Jahr zu Lorenz Candidus gehen, um mich zu informiren, und dann in einem Jahre meine Helene heimführen.“

Elodie versprach Alles. Wie wäre es ihr auch möglich gewesen, ihrem Henri, der sich wieder wie in den Kinderjahren auf ein niederes Bänkchen zu ihren Füßen gesetzt und den Kopf auf ihr Knie gelegt hatte, etwas abzuschlagen! Er sprang auf, umarmte sie stürmisch und sagte: „Heute Abend muß ich nach Straßburg zurück, aber ich werde suchen, sehr bald wieder Urlaub zu bekommen, und dann will ich Dir meine Helene bringen.“

Sogleich ward sie wieder sehr ängstlich.

„Nein, nein, thue das jetzt nicht“, wehrte sie; „ich hoffe bald einmal nach Straßburg zu kommen, dann werde ich sie kennen lernen. Sage vor Euphrosyne lieber nichts von der ganzen Sache“, fügte sie mit angenommener Leichtigkeit hinzu, „nicht, daß ich mich vor ihr fürchtete, aber so lange Du noch beim Militär bist, ist es doch besser, wenn noch Niemand davon erfährt.“

„Ich hatte die Absicht, mit Candidus wegen meines Planes zu sprechen“, bemerkte Henri.

„Das magst Du thun“, versetzte Madame Menetret schnell, „Candidus ist und bleibt ein treuer, verschwiegener Freund; Du kannst ihm auch den Auftrag geben, sich in der Stille nach einem passenden Gute für Dich umzusehen.“

„Dank, tausend Dank, Du gute Tante!“ rief Henri und drückte Elodiens Hand stürmisch an seine Lippen; sie entzog sie ihm.

„Ruhig, ruhig“, gebot sie, „ich höre Jemand kommen.“

Diesmal hatte sie sich nicht getäuscht; im Speisezimmer vernahm man Schritte, der Vorhang ward zurückgeschlagen, auf der Schwelle stand Euphrosyne.

„Tante und Neffe im tête-à-tête“, sagte sie mit freundlichem Lächeln, „ich glaubte, Sie benutzten den dienstfreien Morgen und lägen noch tief in den Federn, Herr Henri; nun, ich gönne meiner Cousine das Plauderstündchen mit ihrem Liebling, aber Du hast darüber ganz vergessen, daß es draußen Tag geworden ist, Elodie.“

Sie ging zum Fenster, zog die Vorhänge auseinander und löschte die Lampe aus. Das fahle Licht des Octobermorgens fiel ins Zimmer, und Henri fühlte sich angefröstelt; bei aller Liebenswürdigkeit, welche Madame Mercier entwickelte, war es ihm doch, als habe sich seit ihrem Eintritt eine feste Mauer zwischen ihn und seine Tante geschoben. Während Madame Mercier sich zu ihrem Frühstück niedersetzte, verließ er das Zimmer, um sich zu dem Gange nach dem Girsperger Hof fertig zu machen.

11. Kapitel.

In den Weinbergen, an welchen Henri auf seinem Weg von der Villa Cölestine nach dem Girsperger Hofe vorüberkam, herrschte ein buntes, fröhliches Leben. Ueberall war man noch mit dem Lesen der Trauben beschäftigt, welche ein sehr warmer, sonniger Herbst in vorzüglicher Güte gereift hatte; der ob der guten Ernte dankbar frohe Winzer ließ auch den Arbeitern ein Uebriges zugute kommen und so hörte man überall Gesang und Jauchzen, hier und da sogar Freudenschüsse, und lustig knallten mit ihren Peitschen die Lenker der Wagen, auf welchen die hochgethürmten Bütten mit den Trauben zum Keltern oder gar schon die Fässer mit jungem Most in die Keller gefahren wurden. Henri mußte unterwegs oft stehen bleiben, denn auf Schritt und Tritt begegneten ihm Leute, die ihm einen guten Tag zuriefen und ihre Freude ausdrückten, ihn einmal wieder daheim zu sehen. Genauere Bekannte ließen sich auch wohl in ein längeres Gespräch ein, durch welches sich immer wieder wie ein rother Faden das eine Thema zog: Madame Mercier und das Mißtrauen, das sie allgemein erregte, und dazu die Andeutung, daß die Aussichten der Geschwister Menetret auf die Erbschaft der Tante recht schwach geworden sein dürften. In nachdenklicher Stimmung erreichte Henri den Girsperger Hof; die öffentliche Meinung blieb doch nicht ganz ohne Einfluß auf ihn, wenn er sich auch sagte, daß der Eindruck, den er von Madame Mercier empfangen, ein weit angenehmerer war, und wenn er sich auch durch die ihm von Tante Elodie ertheilte Zusicherung beruhigt fühlte. Er beschloß, mit Candidus auch über diese Verhältnisse noch einmal eingehend zu sprechen. Bei seiner Ankunft auf dem Girsperger Hofe traf er weder Candidus noch seine Tochter daselbst an. Auch hier war Weinlese, und Vater und Tochter waren hinaufgestiegen zu den sich an der Berglehne emporziehenden Rebenpflanzungen. Mit Weg und Steg wohlbekannt, ging Henri ebenfalls dahin, um seine Freunde zu suchen. Von den Arbeitern und Arbeiterinnen, an denen er vorüber kam und mit lautem Zuruf begrüßt ward, zurechtgewiesen, entdeckte er zuerst Camilla, welche mit einem offenen Korbe am Arm, ein Messer in der Hand, zwischen den Stöcken umherging und ganz besonders schöne Trauben auswählte. Die dürren Blätter, welche den Boden bedeckten, raschelten unter Henris Schritten; Camilla wandte sich um; zu Boden flogen das Messer und die Traube, welche sie damit soeben vom Stocke geschnitten; sie stieß einen Freudenschrei aus und war mit einem Sprunge an seiner Seite.

„Henri“, rief sie, ihm beide Hände entgegenstreckend, „welche Ueberraschung, welche Freude! Wie lange haben wir Dich vergeblich erwartet!“

„Meine liebe, kleine Camilla!“ entgegnete er, sie an sich ziehend und jetzt nur ihr gutes, von der Freude geröthetes Gesicht sehend, „wie hübsch Du geworden bist!“

Sie lachte verlegen und doch glückselig über die kleine Schmeichelei.

„Wenn Du mich verändert findest, so beweist das nur, wie lange Du mich nicht gesehen hast“, sagte sie, „jetzt bleibst Du doch aber recht lange hier?“ fügte sie hinzu mit jener Vorsorglichkeit des liebenden, bangenden Herzens, das sogleich die Dauer des ihm gewährten Glückes veranschlagen möchte.

„Leider nein, liebe Camilla; ich bin gestern Abend gekommen und muß heute Abend schon wieder fort“, antwortete er; „der Urlaub wird uns karg genug bemessen.“

„Und selten genug gewährt“, setzte sie hinzu, während ein Schatten über ihr vorher so sonnenhelles Gesicht zog.

„Es dauert ja nun nicht mehr lange“ erwiderte er heiter, „am 1. Januar ist meine Dienstzeit um, und dann komme ich vielleicht ganz in die Nähe, möglicherweise sogar auf den Girsperger Hof, wenn Du und Dein Vater mich haben wollt.“

Eine heiße Gluth stieg in das Gesicht des jungen Mädchens, um sogleich einer tiefen Blässe Platz zu machen; ihr Herz klopfte laut und stürmisch; sie machte ihre Hand, welche Henri noch immer in der seinigen hielt, los, bückte sich, um ihre Verwirrung zu verbergen, nach dem ihr vorher entfallenen Messer, und fragte dann mit erzwungener Ruhe: „Hast Du den Vater schon gesehen, Henri?“

„Nein“, antwortete er, „ich traf ihn nicht im Hause und habe Dich zuerst aufgesucht, obwohl ich viel und Wichtiges mit ihm zu besprechen habe; es hat mich doch zunächst zu meiner lieben Camilla, meiner herzigen Jugendgespielin, gezogen.“

„Du guter, lieber Henri!“ rief sie mit leuchtenden Augen.

„Soll ich Dir helfen, Deinen Korb vollends zu füllen?“ fragte er. „Ich sehe schon, Du schneidest die Trauben, aus welchen Dein Vater sein Fäßchen Auslese bereitet; laß mich helfen, ich verstehe das auch noch.“

„Nein“, sagte sie, indem sie das Messer zusammenklappte und in den Korb legte; „die Trauben kann ich auch morgen noch schneiden, Du bist aber nur heute bei uns; komm, laß' uns den Vater aufsuchen.“

„Noch nicht, Camilla“, bat er, ihren Arm in den seinigen legend, „laß' uns erst ein halbes Stündchen ungestört beisammen bleiben, ich habe Dir so sehr, sehr viel zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

und obgleich fast alle Parteien sich erklärt hatten, vertagt würde, anscheinend, um eine Verständigung über den modus procedendi herbeizuführen. Der Antrag Hitze will zwar die Vorlage an eine Commission verweisen, aber nicht zur Berathung der Vorlage, sondern behufs einer Aussprache oder, wie Gamp meinte, um eine Resolution zu beschließen, welche die Regierung auffordert, die Vorlegung des Zwangsinnungsgesetzes möglichst zu beschleunigen. Daß dieses, wie Herr v. Bötticher andeutete, im Bundesrath nicht im Handumdrehen erledigt wird, ist nicht zu bezweifeln. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, daß ein bezüglicher Gesetzentwurf, der im März an den Reichstag gelangt, noch in dieser Session zur Verabschiedung gebracht werden kann.

Unter diesen Umständen würde die Ablehnung des im Bundesrath einstimmig beschlossenen Handwerkskammergesetzes die Folge haben, daß in dieser Session in der Organisationsfrage gar nichts geschieht.

* * *

Erlaß des Oberkirchenraths gegen die socialdemokratischen Geistlichen. Es war vorauszusehen, daß die von verschiedenen, insbesondere conservativer Seite gegebene Anregung zu einem Einschreiten der Kirchenbehörden gegen die „junge" socialpolitische (Naumann'sche) Richtung unter den evangelischen Geistlichen nicht unberücksichtigt bleiben würde. Die Berathungen des Oberkirchenraths mit den Consistorialpräsidenten und Generalsuperintendenten haben einen Erlaß des Oberkirchenraths zur Folge gehabt, in dem die „junge" Richtung energisch verwarnt wird. „Es ist — so heißt es in dem Erlaß des Oberkirchenraths — in jenen Berathungen einstimmig der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß in geistlichen Kreisen die Neigung sich mehre, sich auch über die in der Zwecksphäre der Kirche liegenden Aufgaben an socialen Bestrebungen zu betheiligen, insbesondere auch ihre Thätigkeit unter Hintansetzung ihrer pfarramtlichen Wirksamkeit der Erörterung volkswirthschaftlicher und socialpolitischer Probleme zuzuwenden. Zugleich ist anerkannt, daß durch solche Thätigkeit die Vertrauensstellung der Geistlichen in ihren Gemeinden gefährdet werden könne; auch ist mehrseitig hervorgehoben, daß durch die hie und da überhand nehmende Neigung namentlich jüngerer Geistlicher zu Reisen, um sich an Versammlungen, Congressen rc. zu betheiligen, nicht allein die Zeit zu gewissenhafter Ausrichtung der seelsorgerlichen und sonstigen Amtspflichten geschmälert, sondern auch die innerliche Sammlung behindert werde. Es ist uns von besonderer Wichtigkeit, uns mit den sämmtlichen an den Berathungen betheiligt gewesenen Herren in dem Urtheile zu begegnen, daß die Hauptursache der bedauerlichen Wahrnehmungen zu suchen ist in der Jahre lang fortgeführten, schon bei Studirenden und Candidaten einsetzenden Agitation, welche, begünstigt durch die weite Kreise beherrschende, übertriebene Werthschätzung der irdischen Güter, bei manchen Geistlichen dazu geführt hat, ihr Interesse rein wirthschaftlichen, dem pfarramtlichen Berufe fern liegenden Gegenständen zuzuwenden und sich in einem der treuen Berufserfüllung zum Schaden gereichenden Maße am politischen und socialen Parteileben zu betheiligen."

Der Erlaß des Oberkirchenraths bespricht alsdann die Mittel, solchen schädlichen Agitationen von Geistlichen entgegenzuwirken, und findet sie in einer Neuordnung der Vorbereitung für das Pfarramt und in regelmäßigen Conferenzen der Generalsuperintendenten und Superintendenten mit den Geistlichen. Die früher gehegte Hoffnung, daß die Betheiligung von Geistlichen an socialpolitischen Versammlungen dazu beitragen würde, einer friedlichen Entwickelung Raum zu schaffen, erklärt der Oberkirchenrath einschränken zu müssen. „Die Geistlichen haben der Versuchung unbesonnener Parteinahme für die Forderungen einer einzelnen Bevölkerungsklasse nicht immer wiederstehen können." „Gott hat die Kirche — so heißt es weiter — nicht zur Schiedsrichterin in weltlichen Sachen gesetzt. Jeder Versuch des Geistlichen, maßgebend und insbesondere außerhalb seines Amtsbereiches auf die dem kirchlichen Gebiete fremden öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken, noch mehr jede Parteinahme für die Forderungen des einen oder anderen Standes, der einen oder anderen Gesellschaftsklasse muß das Ansehen des Geistlichen bei den anderen Gemeindegliedern schädigen, während er zur Erfüllung seines Berufes des Vertrauens aller Gemeindeglieder bedarf. Gelingt es den Geistlichen, durch treue, den einzelnen nachgehende Seelsorge bei den begüterten Klassen den Gewissen einzuprägen, daß Reichthum, Bildung und Ansehen nur anvertraute Güter sind, welche sie zum Besten ihrer Mitmenschen zu verwalten haben, die unter dem Druck des Lebens stehenden Klassen aber zu überzeugen, daß Wohlfahrt und Zufriedenheit auf gläubiger Einfügung in Gottes Weltordnung und Weltregierung, auf tüchtiger, ehrlicher Arbeit und Sparsamkeit, sowie auf gewissenhafter Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht beruhen, daß dagegen Neid und Gelüste nach des Nächsten Gut dem göttlichen Gebot zuwider sind, so tragen dieselben viel zur Hebung der socialen Nothstände und zur Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Reichen und Armen bei."

Der Oberkirchenrath hält es für Pflicht der kirchenregimentlichen Organe, den hervortretenden bedenklichen Erscheinungen nachdrücklich entgegenzutreten, er hofft aber, daß ihnen die Nothwendigkeit erspart bleiben werde, von den Mitteln der Disciplin Gebrauch zu machen.

Man muß abwarten, welche Wirkung der Erlaß auf die Geistlichen, welche er im Auge gehabt hat, ausüben wird. Der „Reichsbote", das erste conservative Blatt, welches ihn bespricht, enthält eine längere, aber zwischen Billigung und Nichtbilligung hin und her schwankende Beurtheilung, deren Schluß darauf hinausläuft, die sociale Thätigkeit könne und solle dem Geistlichen nicht verwehrt, sondern nur den Auswüchsen entgegengetreten werden. Mit dieser Interpretation wird man jedenfalls nicht klüger. Leugnen läßt sich übrigens nicht, daß der Erlaß trotz seiner Ausführlichkeit recht unbestimmt gehalten ist.

Nach der Fassung des Erlasses ist es nicht zweifelhaft, daß er sich auch auf die Agitationen von Geistlichen z. B. für den Antrag Kanitz bezieht.

* * *

Vom Kriegsschauplatze in Tigre. Privattelegramme aus Massaua melden, mehrere Soldaten, die unter Persico standen, seien wohlbehalten zurückgehrt und berichten, daß 40 Mann dieser Abtheilung beim Rückzuge von Amba Aladschi sich auf die Höhe zurückgezogen hatten und bis Mitternacht Widerstand leisteten. Bisher erreichten die regulären eingeborenen Truppen, die den Kampf von Amba Aladschi überlebten, die Zahl 500, nicht eingerechnet die Eingeborenen, die verschiedenen anderen Trupps angehörten. Ein zufällig abgegebener Schuß hätte einen blinden Lärm in dem Lager der Schoaner verbreitet, welche bewaffnet unter Rufen: „Da sind Baschibozuks!" herbeiliefen. Dieser Lärm, der den Eindruck der bei Amba Aladschi erlittenenen Verluste wiederspiegelt, erkläre die Unthätigkeit der Schoaner seit dem 7. d. M. In Adua herrsche Ruhe. Sämmtliche Bewohner der Colonie, die fähig sind, die Waffen zu tragen, seien einberufen; die Bevölkerung entspreche wider alles Erwarten dem Rufe. Gestern sei ein von dem Major Devito befehligtes Bataillon angekommen, welches in dem Landstrich von Keren war; sämmtliche eingeborenen Häuptlinge stellten sich ein und bäten, an den ferneren Kämpfen Theil nehmen zu dürfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Dezember.

Der Verlauf der Schließung der socialdemokratischen Organisationen in Berlin hat die nach § 16a des Vereinsgesetzes vorgesehene richterliche Bestätigung gefunden. Der weitere Lauf der Angelegenheit wird also vor den Gerichten seinen Abschluß finden. Gestern und heute sind bereits eine Anzahl der Angeschuldigten vorm Untersuchungsrichter vernommen worden.

Theodor v. Wächter wird in nächster Woche in Berlin wieder eine Volksversammlung veranstalten, zu der auch diesmal „die Hungernden, Frierenden und aus der Gesellschaft Ausgestoßenen" eingeladen sind. Außer Kaffee und Schrippen soll jedem bedürftigen Besucher der Versammlung ein kleines Geldgeschenk als Weihnachtsbescherung überreicht werden.

Bestrafung des Verraths von Geschäftsgeheimnissen. Der Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes macht die Strafbarkeit des Verraths von Geschäftsgeheimnissen nach Ablauf des Dienstvertrages an Dritte davon abhängig, daß dieselben dem Angestellten, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes gegen die schriftliche, den Gegenstand des Geheimnisses ausdrückliche bezeichnende und für einen bestimmten Zeitraum gegebene Versicherung der Verschwiegenheit anvertraut worden sind. Von juristischer Seite wird dazu (§ 9 Nr. 2 der Vorlage) dem „Hamb. Corr." geschrieben:

„Der Fabrikant eines Liqueurs, wie der Benedictiner, soll jedem seiner mit der Herstellung des Getränkes beschäftigten Leute das Recept mittheilen, ein Kaufmann, dem es auf die Geheimhaltung der Kundenliste ankommt, soll diese Liste seinem mit dem Ausschreiben der Adressen beschäftigten Commis anvertrauen, widrigenfalls jede beliebige Verwerthung dem Angestellten nach dem Ausscheiden aus dem Dienst ausdrücklich erlaubt sein soll. Eine solche Vorschrift gefährdet geradezu die Geheimnisse, die sie zu schützen vorgiebt. Denn wer immer ein Geheimniß zu wahren hat, wird zuerst suchen, daß er die Aufmerksamkeit so wenig wie möglich darauf lenkt. Wenn die Heeresverwaltung ein neues Gewehr einführt, so wird sie doch nicht diejenigen Bestandtheile durch besondere Färbung kennzeichnen, die die Verbesserung enthalten. Thut sie es aber gleichwohl, so wird sie ihr Geheimniß eben so rasch entdeckt sehen, wie der Fabrikant oder Kaufmann, der seine Angestellten auf seine Geheimnisse aufmerksam machen und sie ihnen noch dazu anvertrauen soll. Einer solchen Bestimmung wird die Geschäftswelt auf das entschiedenste widersprechen müssen. Unterläßt sie dies aber, so gleicht sie der Krimhild, die auf Hagens Rath am Gewande Siegfrieds diejenige Stelle kennzeichnete, an der der Held verwundbar war und an der ihn dann auch später der todbringende Speer traf. Der Vergleich liegt zu nahe, als daß man es unterlassen könnte, ihn selbst bei einem so trockenen Gegenstande heranzuziehen, wie der vorliegende es ist."

Pastorale Polizei. Aus dem Kirchspiel Hartum im Wahlkreise Stöckers wird in der „Mind. Ztg." folgendes geistliche Polizeidecret des Presbyteriums an einen Gastwirth in Nordhemmern, einen braven und ehrlichen Mann, veröffentlicht:

„Nachdem Sie im verflossenen Sommer zweimal Tanzmusik abgehalten haben, werden Sie nach vorhergegangeeer Ermahnung des Pfarrers Pape gemäß des öffentlich von der Kanzel bekannt gemachten Beschlusses des Presbyteriums auf Grund der Kirchenordnung verwarnt. Falls Sie nochmals Tanzmusik abhalten, wird Ihnen das Recht der Taufpathenschaft und der Theilnahme am heil. Abendmahl entzogen werden."

Altona, 16. Dez. Heute Vormittag 11 Uhr traf der Kaisrr mittels Sonderzuges auf dem hiesigen Ostbahnhof ein und fuhr sofort mit dem Grafen Waldersee nach der Altonaer Landungsbrücke. Die Rückreise nach der Wildparkstation unterbrach der Kaiser in Friedrichsruh, um den Fürsten Bismarck zu besuchen. Er traf um 5 Uhr in Friedrichsruh ein; der Sonderzug hielt vor dem Schlosse. Fürst Bismarck, in Kürassieruniform und begleitet von Graf Rantzau und Professor Schweninger, empfing den Monarchen am Bahngeleise, dankte für die Ehre des Besuches und geleitete den Kaiser in's Schloß. Die Abfahrt erfolgte um 7¼ Abends.

Amerika.

Newyork, 16. Dez. **Ahlwardt** ist hier bei seinem ersten Auftreten vom Publikum mit faulen Eiern beworfen und ausgepfiffen worden.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Mordprozeß Ganke.

Vor dem Schwurgericht in Berlin begann gestern die Verhandlung gegen die unverehelichte Elise Ganke, welche unter der schweren Doppelanklage steht, am 18. August 1895 den Arzt Dr. Julius Steinthal vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet und 2) in den Jahren 1891 bis 1893 viermal sich gegen § 218 (Verbrechen gegen keimendes Leben) vergangen zu haben. Ueber die Ermordung Steinthals ist seiner Zeit ausführlich berichtet worden. Er stand schon seit seiner Studienzeit mit der Angeklagten, deren Bekanntschaft er in einem Nachtcafé gemacht hatte, in einem zärtlichen Verhältniß, das aber mit den Jahren vielfache Trübungen erlitt. Dr. Steinthal verfügte nicht über die Geldmittel, deren seine Geliebte bedurfte, und so setzte sie, allerdings mit Kenntniß Steinthals, ihren lasterhaften Lebenswandel fort. Es kam besonders in der letzten Zeit zwischen beiden zu furchtbaren Scenen, bis sich am 18. August das Drama abspielte, dem Dr. Steinthal zum Opfer fiel.

Der Zudrang zu dem Prozeß seitens des Publikums war ein ungeheurer. Schon gegen 9 Uhr belebte sich, wie der „Lok.-Anz." schreibt, der Corridor vor dem großen Schwurgerichtssaal mit einer in ihrer Zusammensetzung außerordentlich bunten Menge Neugieriger. Da sah man Vertreterinnen der Halbwelt mit stark geschminkten, verlebten Gesichtern in mehr oder minder extravaganten Toiletten, ferner Studenten, Juristen und Mediziner, daneben junge und alte Damen in einfachen und eleganten Trachten, Lebemänner mit Monocle und Cylinder und sogar — Backfischchen von kaum 16 oder 17 Lenzen. Alle waren sie natürlich in der Hoffnung gekommen, Einlaßkarten zum Schwurgerichtssaal zu erhalten. Die Mühe war indeß eine vergebliche gewesen. Gleich nach Beginn der Sitzung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Nur den Vertretern der Presse wurde gestattet, den Verhandlungen beizuwohnen, unter der Bedingung, daß unsittliche Momente des Prozesses in den Berichten fortgelassen oder nur delicat angedeutet werden.

Die Angeklagte, eine schlanke Blondine, trägt ein einfaches, hochgeschlossenes, schwarzes Kleid. Ihr Haar ist am Hinterkopf in einen Knoten geschürzt, während es über die Stirn in zahlreichen Löckchen fällt. Das Gesicht ist nicht hübsch, nicht fein, macht aber einen gefälligen Eindruck. Die Augen sind vom Weinen geröthet. Die Angeklagte spricht leise und wird im Anfange häufig von Schluchzen unterbrochen, so daß sie kaum zu verstehen ist. Unter den Personen, welchen die Anwesenheit während der Verhandlung gestattet ist, befindet sich auch der Vater der Angeklagten, ein alter Invalide, dessen Sehkraft auf ein Auge beschränkt ist. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Boisly, stellt aus den Acten fest, daß die Ganke aus einer sehr übel beleumundeten Familie stammt und daß auch der Vater schon wegen Blutschande vorbestraft ist.

Die Angeklagte erklärt, daß sie nicht schuldig sei. Sie und Dr. Steinthal hätten sich beiderseits gern gehabt. Richtig sei, daß er sich oft von ihr habe trennen wollen, daß sie wiederholt eifersüchtig gewesen und wiederholt heftige Scenen vorgekommen seien. Am kritischen Tage, dem 18. August, habe sie sich mit „ihrem Julius" aussprechen wollen und deshalb ihn listiger Weise in die Damast'sche Wohnung gelockt, da sie gewußt, daß ihn seine Eltern von ihr zurückhalten wollten. Als sie mit ihm in der Stube allein war, habe sie ihn gebeten, doch wieder gut zu sein, sie hätten hin und her gesprochen und schließlich habe er gesagt, sie solle sich anziehen und mit ihm zu seinen Eltern gehen. Sie habe ihm geantwortet: „Du bist doch dein eigener Herr!" und habe den Revolver aus der Tasche gezogen. Als sie ihm zugerufen: „Julius, wenn du nicht wieder gut bist, dann erschieße ich mich vor deinen Augen", habe er sich auf den Hacken herumgedreht und ihr kalt geantwortet: „Das kannst du ja thun!" Sie habe ihm erwidert: „Pfui, so schlecht bist du, daß du das so ruhig mit ansehen könntest", da habe er sie plötzlich am Arm festgepackt und laut um Hilfe schegrien. Sie habe ihn gewarnt, daß vielleicht ein Schuß losgehen könnte, er packte sie aber noch fester und habe sie mit Gewalt gegen ein Tischchen geschleudert. Sie sei dann durch einen plötzlichen Schuß erschreckt worden und, wie die Angeklagte mit weinerlicher Stimme hinzusetzt, „mein Julius, den ich so gern hatte, lag leblos am Boden".

Auf Befragen des Präsidenten erklärt die Angeklagte dann weiter, daß sie einmal nach einem sehr heftigen Streit mit Dr. Steinthal den Entschluß gefaßt habe, sich das Leben zu nehmen; sie habe 5 Morphiumpulver mit Chloralhydrat genommen. Bei der Schilderung des Verlaufes ihrer Krankheit und der Hilfe, welche ihr durch den Dr. St. und einen Dr. H. geleistet wurde, kommt sie zu dem Schluß, daß Dr. Steinthal sie bei dieser Gelegenheit habe vergiften wollen. Sie bleibt auch bei dieser Ueberzeugung, obwohl ihr vorgehalten wird, daß nach sachverständigem Gutachten Dr. St. sie ganz kunstgerecht behandelt habe. Sie spricht nach dieser Richtung hin auch schwere Anschuldigungen gegen den zweiten Arzt Dr. H. aus.

Der medizinische Sachverständige, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig erklärt: Die Darstellung, welche die Angeklagte von dem Vorfalle gebe, klinge nicht gerade wahrscheinlich, aber sei auch nicht unmöglich, zumal wenn angenommen werde, daß Beide mit einander gerungen hätten und Dr. Steinthal sich in gleicher Höhe mit der erhobenen

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Letztes Gastspiel von Anna Führing. Die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 5 Acten und einem Vorspiel von Friedrich von Schiller.

Heute vor 25 Jahren waren die Statuen, welche die dankbare Stadt Orleans der heldenmüthigen Jungfrau Jeanne d'Arc errichtet hatte, mit schwarzen Trauerfloren umhüllt, und naivgläubige Menschen beteten zur Jungfrau, daß sie sich ihres Vaterlandes erbarmen möge und es wie einst von den Schaaren der Engländer, so jetzt von den Heeren der Deutschen befreien möge. Die Leute, die auf diese Weise den Schutz der Jungfrau anriefen, dachten dabei nicht an die „Pucelle" ihres gefeierten Dichters Voltaire, ihnen schwebte, und es ist dies eine gewaltige Ironie der Weltgeschichte, die Johanna vor, die dem idealen Empfinden des größten deutschen Dichters entsprungen war, der die glühende Vaterlandsliebe in die Herzen der Jünglinge ausgegossen hatte, deren überlegene Kraft die französischen Heere zu Boden geschmettert hatte. Wir Deutsche haben deshalb die Pflicht, jenes herrliche Drama unseres Schiller gerade in dem jetzigen Jubiläumsjahre als ein theures Vermächtniß zu hegen und zu pflegen und wir freuen uns deshalb, wenn jene hehre Idealgestalt der Jungfrau in so würdiger Weise verkörpert wird, wie es gestern Abend von Frau **Führing** geschehen ist.

Ihre Johanna war eine jener gewaltigen Leistungen, in denen sich die höchste schauspielerische Kunst mit der warmen Empfindung des Herzens verbunden hat, um eine Gestalt zu schaffen, in welcher das Uebersinnliche herrscht, ohne daß deshalb die gesunde Natürlichkeit der Erscheinung des Hirtenmädchens eine Einbuße erlitten hätte. Die Künstlerin erreichte dieses im Wesentlichen dadurch, daß sie durch den schwärmerischen Blick der Augen, den feierlichen Ausdruck des Gesichtes und die gehobene Haltung des Körpers die Augenblicke andeutete, in denen sie von dem Geist beherrscht wurde, der sie zu ihrer Sendung veranlaßt hat. Und in dem wechselvollen Gebrauch dieses Hilfsmittels zeigte sich ganz besonders die Meisterschaft der Künstlerin. Wie verschieden waren Sprache und Ausdruck im Monolog, in dem Gespräch mit dem König, in der Abfertigung des englischen Gesandten, in der Schreckensscene vor dem Dom in Rheims und in der letzten Kerkerscene, und dennoch zeigten alle diese Ausdrücke für den Zuschauer deutlich genug erkennbar, daß hier eine höhere Macht die Handelnde beherrschte. Diese übersinnlichen Momente traten um so schärfer hervor, je natürlicher und naiver im übrigen die Künstlerin den Charakter des Hirtenmädchens hervortreten ließ. Dies machte sich besonders geltend in der Scene mit Lionel, die durch das Hervorquellen der Gefühle des unverdorbenen Naturkindes einen Reiz gewann, wie wir ihn bei andern Darstellerinnen in dieser Weise noch nie empfunden haben. Leider fehlt uns der Raum, auf die vielen glänzenden Einzelzüge der Darstellung einzugehen, ebenso müssen wir es uns auch versagen, die tüchtigen Leistungen unserer einheimischen Künstler näher zu besprechen, nur das müssen wir hervorheben, daß die Rollen des Königs, des Dunois, des Talbot und Lionel von den Herren **Schieke, Lindikoff, Wallis** und **Berthold** vortrefflich wiedergegeben wurden.

Litterarisches.

Viel Vergnügen! Eine Original-Sammlung von Gesellschaftsspielen aller Art, Vexir-, Reim- und schriftlichen Spielen, Pfänderspielen und Pfänderauslösungen, Orakelspielen, Zauber- und Kartenkunststücken, Aufführungen, heiteren Vorträgen, Räthseln und Charaden rc. rc. Nebst Einleitung: „Wie unterhalte ich meine Gäste?" (Fingerzeige für Empfang, Bewirthung und Unterhaltung geladener Gäste.) Von Agnes v. Aarau. 314 Seiten groß Octav. Eleg. broschirt M. 2,80. Sehr eleg. geb. M. 3,50. Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Agnes v. Aarau ist's, die mir gefällt! So wird gewiß bald jeder ausrufen oder gar singen, der dieses soeben in zweiter Auflage erschienene amüsante Buch sein eigen nennt, denn es ist eine wahre Fundgrube hübschen Zeitvertreibs. Schon das Durchblättern und Durchlesen macht viel Vergnügen, für Stunden der Geselligkeit ist es ein immer hilfsbereiter Rathgeber. Es bietet eine reiche Fülle von allerhand Gesellschafts-, Reim-, Zettel-, Rathe-, Vexir-, Pfänder- und Orakelspielen, eine Menge Pfänderlösemittel, Winke und Anweisungen für Deklamationen, Aufführungen, Scherzzeichnungen, Polterabend- und Hochzeitsscherze, ferner humoristische Gedichte zum Deklamiren, Karten- und Zauberkunststückchen, Räthsel und Aufgaben aller Art. Viele von den Variationen der Rathe- und Reimspiele sind so ergötzlich, daß sie auch höheren Ansprüchen entsprechen können, wenn sie mit Geist und Geschick gespielt werden. Die humoristischen Dichtungen sind fast ausnahmslos überaus wirksam, die meisten Kunststückchen, die zum Theil auf weniger bekannten physischen und physikalischen Vorgängen beruhen, überraschend, die Räthsel größtentheils eigenartig, zumeist scherzhaft, immer anregend und fesselnd. Von allen Spiel-, Scherz- und Unterhaltungssammlungen, die wir kennen, ist „Viel Vergnügen!" von Agnes von Aarau die reichhaltigste, geschickteste und ergötzlichste. Um sicher das richtige Buch zu erhalten, gebe man den Titel (Viel Vergnügen), den Namen der Verfasserin (Agnes von Aarau) und den Verlag (Schwabacher in Stuttgart) ganz genau an. Dieser Titel und diese Namen müssen auf Umschlag, Einband und Titelblatt deutlich zu lesen sein, widrigenfalls nicht das echte Originalwerk vorliegt.

* * *

Bayrische Volkstänze. Bei dem Münchener Volkstrachtenfest sind eine ganze Reihe von alten, beinahe nur im engsten Kreise noch bekannten Volkstänzen neu zur Geltung gekommen, welche die Eigenthümlichkeiten vieler Stämme im bayrischen Gebirgslande weit besser charakterisiren, als die alten Trachten, und welche auch ein viel größeres Interesse erregten, als die letzteren. Es sind dies fast ausnahmslos von unseren modernen Tanzweisen ganz verschiedene Gebärdentänze, bei denen der „L utascher", eine dem bäuerischen „Hauptschüttler" und „Achselschüttler" des 13. Jahrhunderts nahe verwandte Art, obenan steht. Wir finden ihn, nebst einigen anderen bayerischen Volkstänzen, in dem soeben erschienenen Heft 11 der im Verlage des deutschen Verlagshauses Bong u. Co., Berlin W., erscheinenden Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in vorzüglichen Zeichnungen dargestellt. Ferner illustrirt dieses Heft das Mariafest in Locarno und die Eisenbahnkatastrophe am Pariser Bahnhof Montparnasse und bringt Reproductionen der Gemälde „Katzenmusik" von Minna Stocks, „Fortführung der Rebellen" von Emil Holarek, „Die Opferkerze" von P. Gabrini, „Fischauction in Blankenberghe" von Franz Skarbina und „Unglückliche Botschaft" von G. Mantegazza theils farbig, theils schwarz; es verbindet aber auch das Schöne mit dem Praktischen durch die vielfarbige Vorführung von verschiedenartigstem Christbaumschmuck mit genauer Angabe der Herstellung aus Papier, Tannenzapfen, Glasperlen rc. Der Haupttheil des Textes besteht aus den beiden Romanen „Die tolle Gräfin" von Paul Oskar Höcker und „Es waren zwei Königskinder" von Herbert von Osten, der äußerst dramatischen Humoreske „Taubstumm" von W. L. Alden, einer Skizze „Der König der amerikanischen Goldräuber" und einer illustrirten Abhandlung über „Normalmeter und Normalkilogramm" von E. Parisius, und daran reihen sich eine Anzahl kleinerer Artikel berichtenden und belehrenden Inhalts. — Das nächste Heft von „Für Alle Welt" soll in einer Extraausstattung als Weihnachtsnummer erscheinen, außerdem kündigt die Redaction einen neuen Roman aus erster Feder an, der in Hofkreisen spielt und in welchem ein Minister in raffinirtester Weise gegen die königliche Familie intriguirt, um die rechtmäßige Erbfolge zu zerstören. Daß außerordentliche Milieu und die Eigenart des Werkes sichern ihm das Interesse des Publikums schon von vornherein und werden dem so schnell beliebt gewordenen Journal gewiß eine große Anzahl neuer Freunde zuführen.

Rechten der Angeklagten befunden habe. Die Wirthin der Angeklagten und deren Tochter bekunden, daß häufig Streitigkeiten, die in Thätlichkeiten ausarteten, zwischen der Sanke und Steinthal vorgekommen seien. Dr. St. habe ihnen wiederholt geklagt, daß er von der Sanke nicht los käme. Eine andere Zeugin berichtet, daß die Sanke ihrem Geliebten öfter aufgelauert habe.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Dezember.

Wetteraussichten für Mittwoch, 18. Dezbr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, Niederschläge, normale Temperatur, starke Winde. Sturmwarnung.

* * *

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler** ist gestern Abend aus Ostpreußen zurückgekehrt und übernimmt heute wieder die Geschäfte beim königl. Oberpräsidium.

* * *

* **Begräbniß des Grafen Haugwitz.** Während des gestrigen Nachmittags war der Leichnam des Grafen v. Haugwitz in seiner Dienstwohnung in einem offenen Metallsarge, welchen zahlreiche kostbare Blumenspenden umgaben, aufgebahrt. Um 6 Uhr Abends wurde der Sarg geschlossen und gegen 8 Uhr durch Herrn Divisionspfarrer Zechlin eine Trauerandacht abgehalten. Nach deren Beendigung sammelte sich vor dem Trauerhause eine große Volksmenge an, um der Ueberführung des Verstorbenen nach der Leichenhalle auf dem Militärkirchhofe beizuwohnen. Um 8½ Uhr setzten Marinearbeiter den Sarg auf den Leichenwagen, der mit vier schwarzen Pferden bespannt war, welche von Artilleristen geführt wurden. An der Spitze des Zuges ritt Herr Premierlieutenant Graf v. Schmettow, dem vier Unteroffiziere folgten. Matrosen und Leibhusaren, die zum Theil Fackeln trugen, gingen hinter den Reitern, flankirten und schlossen den Zug. Neben dem Sarge befanden sich die Marinearbeiter, welche den Sarg auf den Leichenwagen gehoben hatten, und trugen die dem Verstorbenen gewidmeten Blumenspenden. In vier Equipagen gaben dann die allernächsten Anverwandten und intimsten Freunde dem Dahingeschiedenen das Geleite, hinter welchen wiederum vier Husarenunteroffiziere ritten. Der Zug bewegte sich langsamen Schrittes durch die Wallgasse über die neue Werftbrücke, den Wall bei der Husarenkaserne, vor der 2 Husarenschwadronen Spalier gebildet hatten, vorbei, durch das Jakobsthor über den neuen Eisenbahnübergang nach dem Militärkirchhof. Die Kapelle war durch die prächtigen Blumenspenden und Kränze sowie durch geschmackvolle Pflanzendecorationen geschmückt. In der Mitte der Kapelle hing eine herrliche Lampe, welche der Kaiser vor etwa 14 Tagen dem Grafen zum Andenken geschenkt hatte, und die gestern zum ersten Male angezündet wurde. Der Sarg wurde dann auf den Katafalk gehoben, worauf nach und nach die Leidtragenden die Trauerstätte verließen. Die Todtenwache wurde von Matrosen abgehalten.

Gestern hat der Flügeladjutant des **Kaisers,** Herr Oberstlieutenant **Mackensen,** im Auftrage des Monarchen persönlich einen prachtvollen **Kranz** bei der Firma Fr. Raabe Nachfolger bestellt. Der mächtige Kranz, der über einen Meter Durchmesser hat, ist vollständig aus deutschen Kronenlorbeeren hergestellt, nur über der Schleife erheben sich drei Wedel von Cycas revoluta. Auf der schwarzweißen Seidenschleife sind in Gold die kaiserlichen Insignien, Krone und W, gestickt. Heute Vormittag 11 Uhr holte Herr Oberstlieutenant Mackensen mit einer Deputation den Kranz ab.

Heute früh um 7 Uhr trafen der Herzog **Friedrich Wilhelm von Mecklenburg,** Lieutenant zur See bei der kais. Marine, ferner die Herren Contreadmiral Graf v. Arnim, dessen Adjutant Capitainlieutenant v. Dombrowski, Graf zu Solms-Rödelheim-Assenheim und der Director des kais. Marine-Departements, Capitän zur See Büchsel, in Danzig ein, um den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Ober-Werftdirector Grafen v. Haugwitz beizuwohnen. Sämmtliche Herren haben im Hotel du Nord Wohnung genommen, das zu Ehren der Herren die deutsche Flagge gehißt hatte. Im Laufe des Vormittags begaben sich der Herzog sowie die anderen Herren zur Frau Gräfin v. Haugwitz, um derselben einen Condolationsbesuch zu machen, und stattete ersterer dann noch einige andere Besuche bei höheren Offizieren ab. Im Trauerhause des verstorbenen Grafen gingen auch heute noch schriftliche und telegraphische Beileidsbezeugungen in großer Zahl, ferner noch immer neue Blumenspenden ein, so u. a. auch ein prächtiger Kranz vom **Prinzen Heinrich** von Preußen. Bei der Firma Arndt u. Co. auf dem Langenmarkt waren außer einigen 50 Kranzspenden von Privatpersonen und den schon gemeldeten von hohen Personen und Vereinigungen noch folgende größere Arrangements bestellt: ein Kranz aus Lorbeeren mit Palmen vom Offiziercorps der Gewehrfabrik, ein Kranz mit Palmen und Schleifen von den Technikern der kaiserl. Werft, desgleichen drei Kränze von den Obermeistern, den Meistern und Werkführern der kaiserl. Werft, die am Sarge des Verstorbenen niedergelegt wurden.

Heute in aller Frühe waren die zur Leichenparade beorderten Truppentheile schon gerüstet. Das erste Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I zog in voller Stärke mit der Regimentsmusik nach dem Militärkirchhof, um dort eine probeweise Aufstellung zur Leichenparade einzuüben. Um 12¼ Uhr versammelte sich derselbe Truppentheil in der Kaserne Wieben, um unter klingendem Spiel die Fahne von dem General-Commando abzuholen und dann auf den Kirchhof zu marschiren. Das Gleiche geschah seitens einer combinirten Schwadron des 1. Leibhusaren-Regiments.

Vor der Kapelle auf dem Kirchhofe hatte heute Mittag das 1. Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I in Parade-Uniform Aufstellung genommen. Als der Sarg durch eine Abtheilung des kaiserl. Werftarbeiter-Corps, dessen Mitglieder weiße Blousen trugen, aus der Kapelle getragen wurde, salutirte die militärische Abtheilung und unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht", des Chopin'schen und des Laser'schen Trauermarsches bewegte sich der Leichenconduct nach der Gruft, die durch Tannenreisig geschmückt und von unzähligen Kranzspenden umgeben war. Als der Sarg sich der Gruft, an der eine zusammengesetzte Schwadron des 1. Leibhusaren-Regiments Parade-Aufstellung genommen hatte, näherte, ließ die Husarenkapelle Choralmusik ertönen.

Das Offizier-Corps der hiesigen Garnison, das Beamtenpersonal der kais. Werft war bei der Beerdigungsfeier auf dem Garnisonkirchhofe fast vollzählig versammelt; die Civilbehörden waren meistens durch ihre Chefs, die Stadt durch eine aus den Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Kosmack und Toop bestehende Deputation, die Kaufmannschaft durch ihre Vorsteher vertreten.

* * *

* **Von der Weichsel.** Privaten Meldungen zufolge ist jetzt die Weichsel in ihrem ganzen Stromlaufe eisfrei. Von Warschau sind Kähne und Traften nach Preußen abgeschwommen, auch in Thorn beabsichtigen einige Schiffer, die Getreide aus Polen geladen haben und vom Frost überrascht wurden sind, nach Danzig weiter zu schwimmen.

Aus **Culm** wird telegraphirt, daß dort der Weichseltraject wieder bei Tag und Nacht mittels Dampfers bewirkt werde.

An der **Nogatmündung** befindet sich das Eis noch in der Winterlage, ist aber schon so schwach, daß es nicht mehr betreten werden kann. Der Eisabgang ist dort durch den niedrigen Wasserstand verhindert worden.

Ein heute Nachmittags eingetroffenes Telegramm von der Nogatmündung meldet: Die Nogat ist von Einlage ab aufwärts eisfrei. Wasserstand bei Wolfsdorf 2 Meter.

* * *

* **Wagen der elektrischen Straßenbahn.** Von den von uns bereits des Näheren beschriebenen neuen Wagen der elektrischen Straßenbahn ist nun eine größere Anzahl bereits hier angelangt. Alle Wagen sind von der Breslauer Actiengesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau hergestellt worden.

* * *

* **Niederlegung der Festungswälle.** Die Arbeiten bei der Niederlegung der Festungswälle auf der Strecke vom Hohenthor nach dem Petershagerthor sind dort bereits bis hinter Bastion „Wieben" ausgedehnt worden. Bastion „Wieben" besteht zum größten Theil aus Mauerwerk, das nach dem Stadtgraben zu steil abfällt. Die Entfernung dieser Mauern wird viele Schwierigkeiten machen. Augenblicklich beseitigt man durch Handarbeit die oberen Theile, das andere Mauerwerk wird, nachdem man einen Theil der Erde abgefahren hat, gesprengt werden. Zu diesen Arbeiten werden damit vertraute Italiener verwendet.

* * *

O. **Zur Pestalozzi-Feier.** Am 12. Januar 1896 feiert die deutsche Lehrerschaft von den Alpen bis zu den Meeresküsten den 150. Geburtstag Heinrich Pestalozzis. Pestalozzi ist bekanntlich der einflußreichste Pädagoge der neueren Zeit, dessen Wirken eine europäische Berühmtheit erlangte und besonders in Preußen zur vollen Geltung kam, so daß die Königin Luise ihm brieflich „in der Menschheit Namen" dankte und die Regierung tüchtige junge Männer in die Schweiz zu Pestalozzi sandte, um seine Unterrichtsweise kennen zu lernen und sie nach Preußen zu verpflanzen. Heute sind seine Ideen, die er auch in zahlreichen Schriften niederlegte, in allen civilisirten Staaten als grundlegend für die Erziehung des Volkes anerkannt worden. Es ist also eine Pflicht des Volkes, diesen Mann nicht zu vergessen; daher hat es der hiesige Lehrerverein unternommen, eine Epoche aus dem wechselreichen Leben des großen Pädagogen in das Volk zu tragen. Am 11. Januar wird im Saale des Bildungsvereinshauses das Sommer'sche Charakterbild „Pestalozzi in Stanz" von Mitgliedern und Angehörigen des hiesigen Lehrervereins zur Aufführung gelangen. Dieses Stück zerfällt in drei Aufzüge, die die Erlebnisse Pestalozzis in Stanz im Jahre 1799 in ergreifender Weise zur Darstellung bringen. Der erste Aufzug schildert das große Elend, das durch die Franzosen in Nidwalden verursacht war, ferner das Erscheinen Pestalozzis, der von der schweizerischen Regierung nach Stanz gesandt wurde; der zweite Aufzug zeigt Pestalozzis Wirken als Waisenvater und der dritte schildert die Widerwärtigkeiten, die seinem Werke sich entgegenstellten, und schließt mit seinem Abschied von den ihm anvertrauten Kindern. Wie ein rother, leicht erkennbarer Faden zieht sich durch das Ganze der Gedanke, der Pestalozzi in seinem Innersten bewegte: Ich habe gesehen dein tiefes Elend, mein Volk; ich will dir aufhelfen! In diesem Sinne soll auch der Ertrag des Pestalozzifestes verwandt werden. Er wird dem Comité für Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder, an dessen Spitze Frau v. Goßler steht, überwiesen, um die Noth der Aermsten unter den Armen zu lindern. Daß der hiesige Lehrerverein alles thut, um die Feier würdig zu gestalten, darf wohl hier bloß angedeutet zu werden.

* * *

* **Ueberweisung von Gesangbüchern.** Das hiesige Consistorium hat zur Hebung des kirchlichen Interesses aus den Mitteln eines ihm unterstellten Fonds 1308 Gesangbücher beschafft und dieselben den einzelnen Kirchengemeinden der Provinz zur Vertheilung an arme Gemeindeglieder und Confirmanden überwiesen. Es entfallen auf den Regierungsbezirk Danzig 670 und auf den Regierungsbezirk Marienwerder 638 Gesangbücher.

* * *

* **Aufnahme der St. Annen-Kirche.** Im Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung von A. Scheinert in der Langgasse ist jetzt eine von Hrn. Regierungs-Baumeister Cuny in Thorn nach der Art einer Radirung behandelte Federzeichnung, die St. Annen-Kirche darstellend, ausgestellt. Genaue zeichnerische Aufnahmen der gothischen Bauwerke unserer Vaterstadt liegen bisher, außer einigen Abbildungen in dem bekannten Werk des Prof. J. C. Schultz, aus neuerer Zeit nicht vor. Herr Baumeister Cuny beabsichtigt, die interessantesten Theile dieser Denkmäler nach genauen Aufnahmen in größerem Maßstabe allmählich zu veröffentlichen. Das vorliegende Blatt dürfte nach langem Zeitraume wieder die erste von berufener Hand ausgeführte zeichnerische Aufnahme einer unserer reizvollsten gothischen Architekturen sein.

* * *

* **Postwagenbrand.** Ueber den gestern bereits kurz gemeldeten Postwagenbrand wird folgendes Nähere berichtet: In Dühringshof bei Landsberg a. W. ist am Freitag gegen 6 Uhr Abends ein mit Packeten gefüllter Postwagen des Personenzuges 67 verbrannt, der Nachmittags von Berlin abfährt und dann über Schneidemühl, Bromberg, Thorn nach Insterburg geht. Der Wagen führte nach dem Osten bestimmte sogenannte Durchgangspackete. Wie wir hören, sind auch Bromberger Adressaten durch diesen Brand in Mitleidenschaft gezogen worden, u. a. ist die für eine Bromberger Buchhandlung bestimmte Sendung von Büchern und Journalen mitverbrannt. Auch Sendungen für Bromberger Privatleute sind verloren; es haben die Betroffenen davon bereits Mittheilung erhalten. Das Feuer ist auf freier Strecke zwischen Döllensradung und Dühringshof ausgekommen. Sobald es bemerkt wurde, hielt der Zug, die anderen Wagen wurden losgekoppelt und die Maschine raste mit dem brennenden Wagen nach Station Dühringshof. Ehe der Train aber Dühringshof erreichte, stand der Inhalt des Wagens, bestehend aus 1030 Packeten, in vollen Flammen. Der Brand hatte an dem Inhalt der Sendungen, worunter sich verschiedene Fettwaaren befanden, solch reichliche Nahrung, daß eine Rettung der Sachen geradezu unmöglich war. Der Wagen selbst ist bis auf das Untertheil total unbrauchbar geworden.

* * *

* **Erholungsreise.** Der als behandelnder Arzt in der chirurgischen Station des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses wirkende Herr Dr. Fischer, welcher soeben eine schwere Erkrankung überstanden hat, trat heute zur vollständigen Erholung eine Reise nach der Riviera an.

* * *

* **Beisitzerwahlen.** Für die Wahlperiode vom 1. Oktober 1895 bis ultimo September 1899 sind als Beisitzer resp. deren Stellvertreter für die nachbenannten, dem Herrn Regierungs-Assessor Freiherrn v. Heyking unterstellten Schiedsgerichte folgende Herren gewählt: Für die Section I. der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft als Beisitzer Vorarbeiter Hermann Sobietzki in Danzig, Stellvertreter Schneidemüller Hermann Minde in Kgl. Schmelz und Tischler August Krauskopf in Königsberg; für die Section IV. der nordöstlichen Baugewerksberufsgenossenschaft als Beisitzer Zimmerpolier Gottfried Haese in Elbing, Stellvertreter Zimmermann Gustav Klohs in Danzig und Zimmermann Franz Quandt in Elbing; für die Section II. der Brennereiberufsgenossenschaft als Beisitzer Vorarbeiter Johann Janzen in Danzig, Stellvertreter Apparatführer Bernhard Ploetz in Pr. Stargard und Kutscher Paul Nadolski in Danzig; für die Section I. der Schornsteinfegerberufsgenossenschaft als Beisitzer Schornsteinfegergeselle Paul Sengstock in Danzig, Stellvertreter Schornsteinfegergesellen Rudolf Brumm und Karl Drews, gleichfalls in Danzig.

* * *

* **Bildungsverein.** Bei der gestern im Allgemeinen Bildungsverein abgehaltenen Vorstandswahl wurden die Herren Winkler zum ersten Vorsitzenden, Warnath zum Kassenführer und Penk zum Schriftführer einstimmig wiedergewählt; zur Besetzung der übrigen Vorstandsämter wurden ferner die Herren Nehrenheim, Majewski, Schmidt, Beuster, Richter, Bassendowski, Kriesche, Bruhns, Janneck und Corell und in den Verwaltungsrath die Herren Puff, Ahrends, Klein, Märtens, Bartsch, Kämmerer, Heß, Balzer, Seifert, Cohn, Baecker, Siegemund, Briege, Volkmann und Ostertag gewählt.

* * *

* **Socialdemokratische Versammlung.** Gestern Abend fand in dem Lokale Breitgasse 42 eine socialdemokratische Gewerkschaftsversammlung der Anstreicher, Maler und verwandter Berufe statt, in der Herr Jochem über die hier sehr darnieder liegenden Lohnverhältnisse referirte und zum Anschluß an die hier bestehende Organisation aufforderte. Mit der Wahl eines Beisitzers und der Besprechung von Lohnverhältnissen fand die Versammlung ihr Ende.

* * *

* **Gesellschaftsabend.** Eine Vereinigung der Oberbeamten der Eisenbahndirection Danzig beging gestern Abend in den oberen Räumen des Schützenhauses mit Damen einen Gesellschaftsabend, an den sich ein gemeinsames Mahl schloß.

Aus den Provinzen.

H. **Zoppot,** 16. Dez. Der **Oliva-Zoppoter Lehrerverein** wählte in seiner abgehaltenen Jahresversammlung für das Vereinsjahr 1896 zu Vorstandsmitgliedern die Herren: Lützow-Oliva als Vorsitzenden, Reiß-Zoppot als Stellvertreter, Zillmer-Zoppot als Schriftführer, Schalhorn-Gaspe als Vertreter, Zech-Königsthal als Kassenführer. Die 150jährige Wiederkehr des **Geburtstages Pestalozzis** wird der Verein durch einen Pestalozzi-Abend am 4. Januar in Oliva feiern und das Stiftungsfest des Vereins soll im Februar im Pommerschen Hofe zu Zoppot veranstaleet werden.

* **Versuchte Bestechung eines gegnerischen Rechtsanwaltes.** Wegen dieses seltenen Vergehens wurde gegen den Besitzer Friedrich Pflug aus Florlauken (Kr. Labiau) am 14. d. M. vor der Strafkammer des Landgerichts **Königsberg** verhandelt. Pflug hatte im verwichenen Frühjahre einen Civilprozeß gegen den Besitzer Grigull-Florlauken angestrengt und zu seinem Rechtsbeistande den Rechtsanwalt Gehrke angenommen, während die Vertheidigung der Grigull'schen Sache Rechtsanwalt Mertineit übernommen hatte. Die Klage muß wohl für den Kläger auf schwachen Füßen gestanden haben, und so beschloß er denn, auch den Anwalt des Verklagten auf seine Seite zu bringen. Er fuhr eines Tages bei dem Hause desselben (in welchem zufällig auch sein eigener Anwalt Herr Gehrke wohnte) vor, nannte in der Wohnung des Herrn Mertineit dem Dienstmädchen seinen Namen und setzte mit der Erklärung, er habe „an den Herrn Rechtsanwalt" etwas abzugeben, in der Küche desselben einen Sack mit Weizen ab. Schließlich mußte Pflug seinen Sack wieder mit nach Hause nehmen und es wurde gegen ihn Anklage erhoben, weil er versucht habe, Herrn Mertineit durch ein Geschenk zu einer Handlung, die eine Verletzung seiner Amtspflicht enthielt, zu bestimmen, denn § 356 des Reichsstrafgesetzbuches „bedroht einen Anwalt, welcher bei einer ihm anvertrauten Angelegenheit in einer und derselben Rechtssache beiden Parteien pflichtwidrig dient, mit Gefängnißstrafe." Der Gerichtshof hielt den Versuch einer Bestechung als thatsächlich festgestellt und verurtheilte den Angeklagten zu zwei Wochen Gefängniß.

Pr. Holland, 17. Dez. Vor längerer Zeit wurde die Arbeiterfrau Elisabeth Kleebeck aus Reichwalde des Mordes angeklagt. Sie wurde von den Geschworenen für schuldig befunden und deshalb vom Schwurgericht in Braunsberg zum Tode verurtheilt. Der Vertheidiger der Kleebeck setzte es durch, daß die Vollstreckung des Urtheils aufgeschoben und das Verfahren wieder aufgenommen wurde. In dem Wiederaufnahmeverfahren wurde die Kleebeck kostenlos freigesprochen, da sich ihre Unschuld erwies. Der Justizminister hat jetzt verfügt, daß der in dürftigen Verhältnissen lebenden Kleebeck für die **unschuldig erlittene Untersuchungshaft eine Entschädigung von 200 Mk.** gezahlt werde. (Oberl. B.)

Jablonowo, 15. Dez. Die Frau des Käthners Johann Farchmin in Dietrichsdorf, welche im Laufe des vergangenen Sommers wegen Geisteskrankheit in der Irrenanstalt zu Schwetz untergebracht, vor einigen Monaten von dort aber wieder entlassen war, hat heute Mittag ihre drei **Knaben** im Alter von zwei, drei und fünf Jahren **umgebracht** und sich dann **selbst das Leben genommen.** Als ihr Mann aus Groß-Leistenau aus der Kirche kam, begegnete er ihr auf dem Wege, und sie sagte, daß sie sich zu ihrer auf einem Ausbau wohnenden Mutter begeben wolle, wo auch ihr ältester Sohn sich befand. Als der Mann in seine Behausung kam, fand er die beiden jüngsten Knaben mit durchschnittenem Halse als Leichen. Voll Entsetzen eilte er sofort zu seiner Schwiegermutter und fand dort auch seinen ältesten Sohn und seine Frau todt vor; die Frau hatte in einer verschlossenen Stube dem Knaben und dann sich selbst mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitten. (G.)

Meseritz, 15. Dez. Vom hiesigen Schwurgerichte ist am 21. Juni d. Js. der Arbeiter Stephan Wojciechowski wegen Ermordung seiner Ehefrau zum **Tode verurtheilt** worden. Auf seine Revision hob am 9. August das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück, weil Prozeß-Vorschriften verletzt worden waren. Am 23. Oktober hat dann das Schwurgericht den Angeklagten abermals zum Tode verurtheilt. In der vom Angeklagten gegen das neue Urtheil eingelegten Revision erkannte das Reichsgericht abermals auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz.

Vermischtes.

Das älteste Recept der Welt.

Ein französisches medizinisches Fachblatt veröffentlicht das älteste Recept der Welt. Diese ärztliche Verordnung wurde von einem englischen Gelehrten nach einem ärztlichen Papyrus entziffert. Es handelt sich um ein Haarwuchs beförderndes Mittel, welches für Chata, die Mutter des zwölften Königs aus der ägyptischen Dynastie, der etwa 4000 Jahre vor Christi Geburt regierte, bestimmt war. Die Formel lautete: Hundspfote 1, Datteln 1, Eselshuf 1, in Oel zu kochen nnd damit die Kopfhaut energisch einzureiben. „Dieses Mittel", bemerkt das Fachblatt, „scheint nicht besser und nicht schlechter, als alle anderen heutzutage angewiesenen Mittel gleicher Art zu sein. Wir glauben, daß in dieser Beziehung die Wissenschaft keine großen Fortschritte gemacht hat."

Zeitungs-Enten.

Der Ausdruck „Ente" für erfundene Geschichten, die in der Zeit der sauren Gurke sich in den Zeitungen breit zu machen pflegen, um sie interessant zu gestalten, ist etwa 360 Jahre alt. Dr. Martin Luther nennt in einer Predigt vom Jahre 1537 die Legenden (der Heiligen) „Lugenden", woraus sich Lügenden (Lüg-Enten) entwickelten, die schließlich ihren Kopf verloren und nun als einfache „Enten" umherfliegen.

Standesamt vom 17. Dezember.

Geburten: Schiffseigner Constantin Engelhard, T. — Arbeiter August Giesewatrowski, S. — Arbeiter Johann Braemert, T. — Königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Maximilian Budnick, S. — Schachtmeister Julius Bretzke, S. — Schiffszimmergeselle Friedrich Blank, S. — Fuhrhalter August Tachlinski, S. — Tischlergeselle Ewald Müller, S. — Arbeiter Gustav Bahr, T. — Arbeiter Karl Herbst, S. — Kaufmann Karl Matschoß, S. — Unelich: 1 T.

Aufgebote: Feuerwehrmann Julius Zielke und Mathilde Lehrke, beide hier. — Schuhmachergeselle Rudolph Stanke und Mathilde Patzke, beide hier. — Arbeiter Paul Kindel und Bertha Schaldach, beide hier. — Arbeiter Franz Sänger und Franziska Moczynski, beide hier. — Arbeiter Ernst Kneller und Bertha Wieler, beide hier.

Heirathen: Lackirer Jacob Schellkowski und Martha Roetzell.

Todesfälle: Bernsteinarbeiter Julius Reymann, 45 J. — S. d. Arbeiters Hermann Buhrandt, 5 M. — Wittwe Amalie Goldstein, geb. Philippsohn, 70 J. — Wittwe Henriette Hammer, geb. Felskowski, 75 J. — Gefreiter Friedrich Steinke, 21 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 17. Dezember.

Weizen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—149 M Br.	92—145 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—146 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 141 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dez. zum freien Verkehr 142 M Br., 141 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 144½ M Br., 144 M Gd., transit 110½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 145½ M Br., 145 M Gd., transit 111½ M Br., 111 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 147 M Br., 146½ M Gd., transit 113 M M Br., 112½ M Gd.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110—112 M, transit 76 M.

feinkörnig per 714 Gr. transit 76 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 112 M Gd., per April-Mai inländ. 115½ M bez., unterpoln. 81½ M bez., per Mai-Juni inländ. 116½ M bez., unterpolnisch 82½ M bez., per Juni-Juli inländ. 118½ M bez., unterpoln. 84½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 650 Gr. 100 M bez., kleine 591 Gr. 100 M bez., russische 653 Gr. 78 M bez., Futter- 74½ M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel-transit 93—95 M, do. Futter- 90 M.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 95 M.

Rohzucker flau, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,15 M Gd., per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 17. Dez. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 15, Kühe 60, Kälber 86, Hammel 107, Schweine 601.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 31—33 M, 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 28 M, Ochsen 1. Qual. 29—30 M, 2. Qual. 28 M, 3. Qual. 26—27 M, Kühe 1. Qual. 28 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 24—25 M, Kälber 1. Qual. 41—42 M, 2. Qual. 38—40 M, 3. Qual. 34—37 M, Hammel 1 Qual. 24—25 M, 2. Qual. 22—23 M, 3. Qual. 20—21 M, Schweine 1. Qual. 33—34 M, 2. Qual. 30—32 M, 3. Qual. 28—29 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Dezember. Wind: SO.

Angekommen: Amalie (SD.), Rathke, Stettin, Güter.

Gesegelt: Fanny (SD.), Schultz, Rotterdam, Holz und Güter.

17. Dezember. Wind: SO.

Gesegelt: Savona (SD.), Currie, Leith, Zucker. — Fernbrook (SD.), Andersen, London, Holz und Güter.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für das hiesige Landgericht incl. Staatsanwaltschaft und die zu demselben gehörigen Amtsgerichte soll der Jahresbedarf von etwa

1½	Ries	Urkunden-(Documenten)Papier,
33½	-	Kanzlei-(Mundir)Papier,
115½	-	Concept-Papier,
11	-	weißes, blaues und anderfarbiges Actendeckel-Papier,
4	-	Packpapier,
1	-	Löschpapier

im Wege der Submission angekauft werden. Verschlossene Offerten mit der Aufschrift „Lieferung von Papier für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Graudenz und die Staatsanwaltschaft daselbst" sind bis zu dem auf

den 6. Februar f., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Rechnungs-Revisor, Zimmer Nr. 48, angesetzten Termine einzureichen, die vorher einzusehenden Bedingungen liegen beim Ersten Gerichtsschreiber des Landgerichts, Zimmer Nr. 41 aus, können auch gegen Schreibgebühren bezogen werden. Die den Bedingungen nicht genau entsprechenden Offerten bleiben unberücksichtigt.

Graudenz, den 10. Dezember 1895. (2492

Der Landgerichts-Präsident. **Der Erste Staats-Anwalt.**

Bekanntmachung.

Für unsere städtischen Schulen suchen wir einen für Mittelschulen geprüften Lehrer mit seminaristischer Vorbildung, welcher die Befähigung für Mathematik und Naturwissenschaften besitzt und vorzugsweise den Unterricht in der Mittelschulklasse für Knaben übernehmen soll.

Anfangsgehalt 1550 M., nach 10 Dienstjahren 1750 M., nach weiteren je 5 Dienstjahren 200 M. mehr; Höchstgehalt 2550 M. Auswärtige Dienstzeit im preußischen öffentlichen Schuldienst wird voll angerechnet.

Bewerbungen sind unter Beifügung der Befähigungszeugnisse und eines Lebenslaufes schleunigst bei uns einzureichen.

Preuß. Stargard, den 10. Dezember 1895 (24889

Der Magistrat.
gez. **Gambke.**

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 3 Folgendes eingetragen:

Spalte 2: Firma der Genossenschaft:

„Schöneck Land Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht".

Spalte 3: Sitz der Genossenschaft:

Schöneck Westpr.

Spalte 4: Die Genossenschaft ist begründet durch Statut vom 2. Dezember 1895.

Gegenstand des Unternehmens ist, die Verhältnisse der Vereinsmitglieder in jeder Beziehung zu verbessern, die dazu nöthigen Einrichtungen zu treffen, namentlich die zu Darlehn an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie zu beschaffen, müßig liegende Gelder anzunehmen und zu verzinsen, sowie einen Stiftungsfonds zur Förderung der Wirthschaftsverhältnisse der Vereinsmitglieder aufzubringen.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen sind, wenn sie rechtsverbindliche Erklärungen enthalten, von wenigstens drei Vorstandsmitgliedern, darunter der Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter, in anderen Fällen aber durch den Vereinsvorsteher zu unterzeichnen und in dem „Landwirthschaftlichen Genossenschaftsblatte" zu Neuwied bekannt zu machen.

Der Vorstand besteht aus folgenden Personen:

1. Gutsbesitzer Noethling in Lindenhof, zugleich als Vereinsvorsteher,
2. Gutsbesitzer Engler zu Decka, zugleich als Stellvertreter des Vereinsvorstehers,
3. Landwirth Bielefeld zu Gardschau,
4. Gutsbesitzer Pieper in Barken,
5. Besitzer Tessmer in Gardschau.

Die Zeichnung für den Verein erfolgt, indem der Firma die Unterschriften der Zeichnenden hinzugefügt werden. Die Zeichnung hat mit Ausnahme der nachbenannten Fälle nur dann verbindliche Kraft, wenn sie vom Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens zwei Beisitzern erfolgt ist. Bei gänzlicher oder theilweiser Zurückerstattung von Darlehn, sowie bei Quittungen über Einlagen unter 500 M. und über die eingezahlten Geschäftsantheile genügt die Unterzeichnung durch den Vereinsvorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens einen Beisitzer, um dieselbe für den Verein rechtsverbindlich zu machen. In allen Fällen, wo der Vereinsvorsteher und gleichzeitig dessen Stellvertreter zeichnen, gilt die Unterschrift des Letzteren als diejenige eines Beisitzers.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. Dezember 1895 am 12. Dezember 1895.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet. (24995

Schöneck, den 12. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Neu eröffnet!

Kaiser-Hôtel

Berlin W., Friedrichstrasse 176/7, Ecke der Jägerstrasse
im Weihenstephan-Palast.
Vorzüglich bequeme Lage im Mittelpunkte der Stadt.
Haus I. Ranges.
Elektrische Beleuchtung, Elektr. Fahrstuhl, Centralheizung.
Elegante helle Zimmer und Salons in vornehmster Ausstattung.
Zimmer von 2,50 Mark an. Ausgezeichnet gute Betten.
Bäder, Telephon und alle anderen der Neuzeit entsprechenden Annehmlichkeiten.
24972) Die Direction: **R. Barth.**

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von **10 Pfg.**, bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

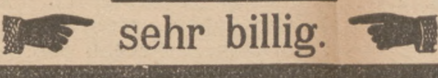
Im Verlage von R. Taendler-Berlin ist soeben erschienen:

Natur und Leben.

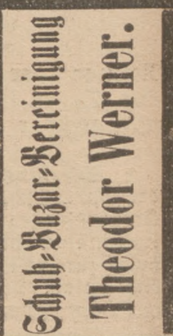
Gedichte von Hedwig Braun-Steinmann.

Die einer bekannten, hochangesehenen Familie angehörende Verfasserin bietet hier eine Sammlung kurzer, sehr ansprechender, gedankenreicher Gedichte, welche sich trefflich für jeden Weihnachtstisch eignen. Vorräthig in allen Buchhandlg. Pr. in eleg. Einb. 3 M.

Gummi-Schuhe, Filz-Schuhe,
Gefütterte Leder-Schuhe,
Pelzstiefel, Tuchstiefel,
wasserdichte Leder-Stiefel,
Tanzschuhe



Gr. Wollwebergasse 3.





Auf jedem Weihnachtstisch
1 Kiste oder einige Flaschen

Oswald Nier's Weine

(Hauptgesch. **Berlin**)
Preiscourant gratis franco
sind die **Krone des Weihnachtsbaums!**
Alle meine Geschäfte sind an **Sonn- und Feiertagen den ganzen Tag geöffnet.**
Central-Geschäft in
Danzig, Brodbänkengasse 10.

Neuheit.



Das kleinste Buch der Welt
Ein Wunder der Technik.
Hochinteressant und originell!
Das berühmte Sanders'sche Conversations-Lexicon, enth. 175000 Wort. in eleg. vernickeltem Berloque, mit scharfem **Microscop**, sodaß jedes Wort deutlich zu lesen ist. Das Microscop ist auch für andere Zwecke verwendbar. **Stück 1 Mk.** und 20 ₰ für Porto, von 3 Stück an franco, in hochfeiner Ausführung echt Silber Stück 7,50. **Wiederverkäufer** an allen Plätzen gesucht
Albert Rosenhain, **Berlin SW., Leipzigerstr. 71.**

Wiederverk. Rabatt.

Mirus & Naumann, Leipzig.
Metall- und Blechspielwaaren-Fabrik
Neu! Japanischer Neu!
Miniatur-Würfel-Automat,
Stück M 2,50.



Ges. gesch.

Sensationelle und interessante Unterhaltung. Ersatz für Knobelbecher. Schönes, elegantes
Weihnachtsgeschenk
für Kinder und Erwachsene.
Zu haben in allen besseren Spiel- und Galanteriewaaren-Geschäften. Wo nicht erhältlich, direct gegen Einsendung des Betrages auch in Briefmarken. (23853

Neu!

Vorräthig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien.

Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von **H. Brandstädter**, Gymnasiallehrer in **Insterburg**.

Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.

Verlag von A. Bagel, Düsseldorf.
Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in **Gaggenau** Baden.

fabriziren

Dampf-Pat.-Sparmotor System Friedrich v. ½—30 Pferdekr. 1500 Stück im Betr. Best. Motorf. d. Kleinind. Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen.

Landwirthschafts-Werkzeug- & Gewerbemaschinen. Wieseneggen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Farbmühlen.
Haushaltungsartikel. Waagen, Saftpressen, Leitern etc.
Eisen- u. Metall-Giesserei. Bau-Maschinen- und Kunstguss
Automaten u. Luftwaffen.
Gasartikel Gaskochherde, Gasheizöfen, Gasregulatoren, Argand-Brenner etc.
Emaillewerk. Kunstgegenstände, Ornamente, Façaden, Friese, Schriften und Reclameschilder.

Badenia-Fahrräder Anerkannt bestes Fabrikat nur neuste Modelle, Solid, hochelegant und leichtlaufend mit Kissen- und sämmtlichen Pneumatic-Reifen. **Zubehörtheile** Laternen, Glocken, Gepäckhalter, Pumpen, Huppen etc.

Ca. 5 000 000 Mk.

Instituts-, Stifts- und Kassengelder können auf **Häuser, Güter,** auch auf **gute rentable industrielle Etablissements** sowie an **Kreise, Gemeinden** pp. ausgeliehen werden. Offert. unter **B. G. 31** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** (23351

Hildebrandt's Aquarelle,

unerreicht als Farbendrucke: **Erdreise** 34 Bl., **Europa** 14 Bl., **Neue Folge** 20 Bl., einzeln 12 M., von 6 Bl. an **nur 9 M.** Prachtmappe 20 M. Verzeichniß gratis. Zu bez. d. j. Buch- u. Kunsthdlg., Verlag von **Raimund Mitscher, Berlin S.** (24246

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (534

Reparatur-Werkstätte für **Nähmaschinen** u. **Fahrräder** Frauengasse 31. **C. Plaga.**

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 18. Dezember:

Abschieds-Vorstellung von

Anna Führing.

Niobe.

Schwank in 3 Acten von **Harry Paulton** und **E. A. Paulton.**
In freier Bearbeitung von **Oscar Blumenthal.**
Regie: Ernst Arndt.

Personen.

Niobe, eine Statue	**Anna Führing.**
Peter Dunn, Director der Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft	Ernst Arndt.
Caroline Dunn, seine Frau	Anna Kutscherra.
Helene Griffin, ihre Schwestern	Filomene Staudinger.
Hetty Griffin, ihre Schwestern	Rosa Lenz.
Cornelius Griffin, ihr Bruder	Emil Berthold.
Lord Hamylton Tomkins	Franz Wallis.
Peter Siloks	Franz Schieke.
Beatrice, seine Tochter	Rosa Hagedorn.
Magda Mifton, Gouvernante	Elsa Müller.
Philipp Innings	August Braubach.
Molly, Stubenmädchen	Marie Hofmann.

Vorher:

Am Clavier.

Lustspiel in 1 Act von **Th. Barrière** und **Jules Lorin.**
Nach dem Französischen frei bearbeitet von **M. A. Grandjean.**
Regie: Ernst Arndt.

Personen.

Jules Franz Lieder-Compositeur	August Braubach.
Bertha von Beaumont	**Anna Führing.**
Julie, deren Kammerjungfer	Rosa Hagedorn.
Ein Bedienter	Hugo Schilling.

Die Handlung geht zu Paris bei Frau von Beaumont vor.

Liebig'sches Fleisch-Extract „Prairie" Marke ist das **beste** und **preiswertheste!** Man verlange daher ausdrücklich die **„Prairie"-Marke.**
Haupt-Depôt für West-Preussen: Eduard Lepp, Danzig.



von einigen tausend Professoren und Aerzten erprobt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste** und **unschädlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen.

Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss die Etiquette ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Weihnachtsbäume sind zu haben **Neufahrwasser**, Gasperstr. 21. **Labudda.**

Preßhefe edelster Qualität, tägl. frisch, empf. **H. Seyferth,** Hauptniederlage Breitgasse 109.

Ein Sohn ord. Eltern, welcher Lust hat, d. Schumacherhandwerk zu erl., bitt. um e. Lehrstelle Hakelwerk 15, II, **Neumann.**

Technikum mit höchster Anszeichn.
Strelitz
Zwei Bahn-Stunden von Berlin.
Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist.- u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.
Dir. **Hittenkofer.**

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Dankschreiben.

Unser Söhnchen Andreas wurde im Alter von dreiviertel Jahren krank und litt damals nach ärztlicher Angabe an Diarrhoe. Trotz aller in Anspruch genommenen Hilfe verschlimmerte sich die Krankheit derart, daß das Kind zum Skelett abmagerte und im Anfang vom fünften Jahre noch auf den Knieen und Ellenbogen hockte. Durch die vielen öffentlichen Dankschreiben zu neuen Versuchen angefacht, nahm ich noch einmal Zuflucht zu Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** und gelang es diesem Herrn durch einmalige briefliche Consultation das Kind von seinem vierjährigen Leiden vollkommen zu befreien, wofür wir genanntem Herrn unsern wärmsten Dank aussprechen und allen Leidenden ohne Unterschied nur empfehlen können (923

Gärtner W. Gepp und Frau.
Büdesheim (Rheinhessen).

Illustrirte Oktav-Hefte von

UEBER LAND UND MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte Monatsschrift mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft
Preis pro Heft nur 1 Mk.

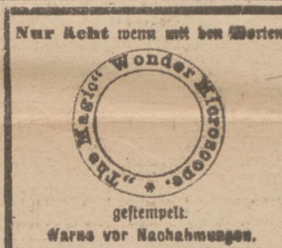
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Heilige Geistgasse 133, 2 Tr., ist ein gut erhaltener **Stuhlschlitten** und ein neues **Luftkissen** zu verkaufen.

Im Fluge durch die Welt! Prachtwerk, passend z. Weihnachtsgeschenk, sehr gut erh., ist zu verk. Pr. 5 M. Langgart. 55, III l.

Nur ächt wenn mit den Worten



gestempelt.
Warne vor Nachahmungen.

Das

Wunder-Microscop

„The Magic" Wonder

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von

nur **M. 1,50**

(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.

Vorzüge dieses „Magic" Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.

Einzige Bezugsstelle nur bei
G. Schubert
Special-Waaren-Versand-Haus
(Abth. für Optik)
Berlin W., Leipzigerstr. 115.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.